

Rezensionen

Gundula Gahlen, Das bayerische Offizierskorps 1815 – 1866, (= Krieg in der Geschichte, Bd. 63), Paderborn u.a. 2011, 775 S., 88 Euro [ISBN 978-3-506-77045-5].

Gundula Gahlen legt eine militärische Sozialgeschichte basiert auf einer prosopographischen Samplebildung vor, indem sie 636 Lebensläufe bayerischer Offiziere, ca. 10 Prozent des gesamten Korps im Untersuchungszeitraum, exemplarisch auswertet. Auf dieser durchaus legitimen Grundlage analysiert sie die beruflichen Rahmenbedingungen (Umfang, Alter, Aufstiegschancen), die rechtlichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen, die sozialen, regionalen und konfessionellen Herkunftsverhältnisse, die Bildungs- und Zugangswege, das Heiratsverhalten und schließlich die geistigen Grundlagen und das gesellschaftliche Leben der fokussierten Personengruppe – kurz, alle Facetten einer Offizierkorps-Struktur in der Umbruchzeit zwischen den Napoleonischen Kriegen und der deutschen Einigung preußischer Provenienz.

Die Arbeit gefällt durch ihre saubere Form und eine Darstellung auf hohem sprachlichen Niveau, die durch instruktive Grafiken

und Tabellen gestützt wird. Allenfalls hätte es auf den Rezensenten professioneller gewirkt, wenn Gahlen bei den mit *Offizier-* gebildeten Substantiven auf ein Fugen-s verzichtet hätte (doch steht der Duden auf ihrer Seite und der des Lektorats). Ihre Quellen schöpft sie aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv/Kriegsarchiv in München – v. a. aus dem Bestand Offizierpersonalakten – und darüber hinaus aus der Serie Militärischer Verordnungsblätter, dem sogenannten Alten Bestand, dem Bestand Kriegsministerium und der Handschriften-Sammlung. Am folgenden Verzeichnis gedruckter Quellen und Literatur betruibt, dass es eben nicht sauber zwischen den beiden Text-Sorten so trennt, wie es einmal zwischen Primär- und Sekundärliteratur üblich war. Umso erfreuter ist auf den Anhang zu verweisen: mit seinen sorgfältig gearbeitet 105 Grafiken und 123 Tabellen, den Offizier-Kurzbiographien von A (wie Adelsheim) bis Z (wie Zoller) und einem Personenindex.

Gahlens inhaltliche Ergebnisse überzeugen. Demnach wurde das bayerische Offizierkorps zur Zeit des Deutschen Bundes von verschiedenen gegenläufigen Tendenzen geprägt, nachdem sein vom *ancien régime* bezeichneter Vorgänger weitgehend für Napoleon und insbesondere in Russland 1812 zugrunde gegangen war. Kurz nach 1815 erschien das bayerische Offizierkorps sozial heterogen, mehr bürgerlich als adelig, aus mittleren bis niederen Gesellschaftsschichten bzw. dem Unteroffizierstand, ohne Vermögen und Bildung, mit ungleichen Karrierechancen. Die nachfolgende Phase war von keiner eindeutigen Entwicklung etwa in Richtung Verbürgerlichung gekennzeichnet. Stattdessen entstanden *Wellenbewegungen*, die den Adelsanteil oder zumindest den des Bildungsbürgertum im Korps durchaus gezielt zu stärken versuchten. Durch Karrieresteuerung wurde auf größere Homogenität hingearbeitet, obwohl sich dabei im Vormärz insgesamt mangels größerer Aufstiegschancen keine weiteren Spielräume eröffneten. Der Bildungsstand war keineswegs höher als im preußischen Offizierkorps (und sollte erst nach 1866 deutlich steigen).

Nach 1848 ließen sich als konstante Trends beobachten: die Einbindung des Heeres in die konstitutionelle Ordnung, die Verschlechterung der materiellen Grundlagen der Offiziere sowie die

Rezensionen

zunehmende Nachwuchsbeschränkung auf Landeskinder. Insgesamt hemmten bis 1866 ökonomische Zwänge und außermilitärische Faktoren die Ausformung eines [inwiefern homogen? sozial?] homogenen, militärisch effizienten Offizierkorps, das nichtsdestotrotz einen beachtlichen Beitrag zur Integration von Bevölkerungskreisen aus den Neubayerischen Gebieten wie zum Beispiel Franken zu leisten vermochte. In der Folge von 1870/71 kam es dann auf der Basis des gemeinsamen Erfolgserlebnisses zum immer engeren Anschluss an die insoweit moderneren preußischen Verhältnisse – bei gleichzeitiger Tendenz zur exklusiven Abkapselung des Offizierkorps von der es umgebenden Zivilgesellschaft.

Abgesehen von diesen interessanten, neuen und teilweise überraschenden Einzelergebnissen besticht die Studie von Gundula Gahlen durch ihre empirische Materialgewinnung. Sie erscheint wie eine soziale Feldforschung auf Personalaktenbasis und deren nachgerade mathematisch-exakte Umsetzung in historische Information. Dies ermöglicht der Autorin einen präzisen Soll-/Ist-Abgleich der Strukturen eines *mittelstaatlichen* Offizierkorps in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, das insgesamt als Funktionselite ohne Strukturdominanzen und innere Kohärenzen erscheint.

Vielleicht stellt gerade Gahlens konsequent betriebener Systemvergleich mit dem *ganz anders gearteten* preußischen Offizierkorps immer drängender die Frage, inwieweit die bisherigen Kenntnisse von dessen Strukturen erneut überprüft werden müssen, um einen am Ende wirklich belastbaren Vergleich durchführen zu können. Könnte das womöglich zu dem Ergebnis führen, dass die preußischen Verhältnisse vor der Heeresreform der 1860er Jahre in bestimmten Punkten weit mehr den bayerischen Verhältnissen gleichen – so, wie diese nach 1871 enger und enger an die etwas früher gewandelten preußischen Verhältnisse herangeführt wurden?

Jürgen Kloosterhuis